

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 56, Nummer 5

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 56, 5 : 1-12

Erschienen am 1. 3. 1983

Der Pirol in der Oberlausitz

Von GERHARD CREUTZ

47. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis Oberlausitz im Kulturbund der DDR

Mit 1 Abbildung, 1 Karte und 4 Tabellen

Der nicht alltägliche Anblick des drosselgroßen Piroles (*Oriolus o. oriolus* (L.)) bedeutet stets eine freudige Überraschung, weil sich der leuchtend gelb-schwarze Vogel fast ausnahmslos im Schutze des dichten Blattwerkes in den Baumkronen verborgen hält. Nur sichtlich ungerne und dann geradezu ängstlich überfliegt er einmal eine freie Fläche, etwa eine Wiese oder einen Teich. Man könnte deshalb vermuten, er befürchte, daß seine auffallende Gefiederfärbung Verfolger aufmerksam machen und ihm zum Verhängnis werden könnte. Der wirkliche Anlaß für solch ein heimliches Wesen ist jedoch wohl eher durch Ort und Art seiner Nahrungssuche bedingt.

Häufiger verrät der Pirol seine Anwesenheit durch seinen vollen Flötenpfiff, mit dem er auch leicht anzulocken ist. Zahlreiche Volksnamen, unter denen der Pirol zumindest den Bewohnern der Heide-Teich-Landschaft gut bekannt ist, gehen lautmalend – wie auch Pirol und *Oriolus* selbst – auf den vollen düddlioh-Ruf zurück, z. B. „Vogel Bülow“, „Wielewahl“, „Ciche Michat“ oder auch „Bierholer“ und „Biereule“ als Verballhornungen aus scherzhafter Absicht oder aus Unverständnis. Dagegen weisen die Namen „Golddrossel“, „Goldamsel“, „Pfungstvogel“, „Regenvogel“ oder „Kirschenspecht“ auf die Färbung, auf die Rückkehr in das Brutgebiet oder auf die Nahrung hin.

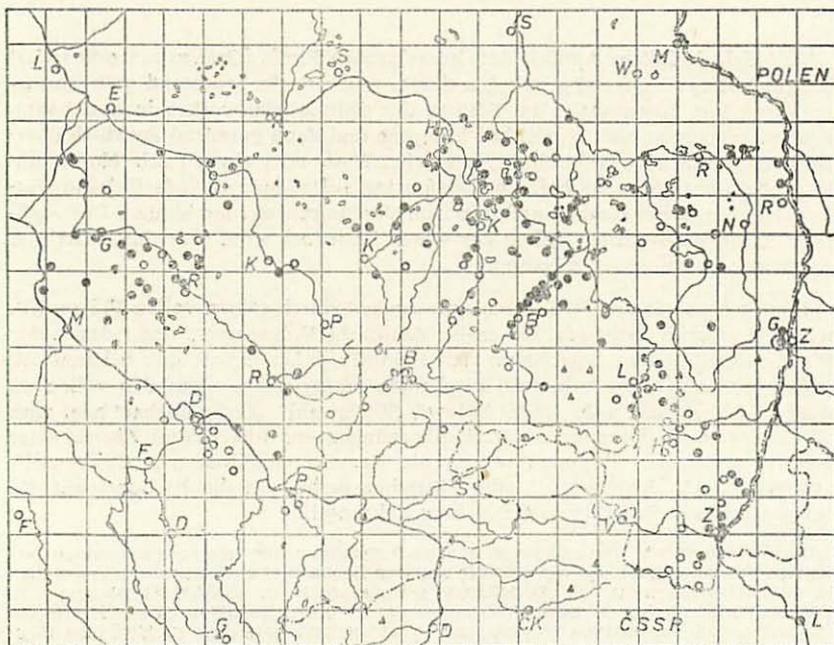
Die Schwierigkeit, eine möglichst genaue Vorstellung des Brutvorkommens zu erhalten, ließ mich gern auf die Mithilfe anderer Beobachter zurückgreifen, von denen L. BECKER/Herrnhut, S. DANKHOFF/Friedersdorf, J. DEUNERT/Bautzen, R. DIETZE/Großenhain, G. EIFLER/Eckartsberg, G. GÄRTNER/Döbschütz, S. GIESE/Bischofswerda, G. HOFMANN/Wittgendorf, H. JOKIEL/Dresden, S. KRÜGER/Hoyerswerda, U. LEONHARDT/Steinbach, G. LÜSSEL/Seifhennersdorf, M. MELDE/Biehla, F. MENZEL/Sproitz, H. MENZEL/Lohsa, C. NEITZSCH/Niedercunnersdorf, J. NITSCHKE/Göda, D. PANNACH/Boxberg, E. POICK/Kemnitz, B. PRASSE/Zittau, R. REITZ/Sohland, H. RÖNSCH/Görlitz, D. RUHLE/Forst, R. SCHIPKE/Wartha, C.

SCHLUCKWERDER/Löbau, S. SCHÖLZEL/Hauswalde, C. SCHULZE/Weißwasser, W. SPANK/Lieske, D. SPERLING/Bautzen, D. SPITTLER/Olbersdorf, C. WEIG/Meißen und H. ZÄHR/Niedergurig genannt und für ihre bereitwillig überlassenen Angaben ganz herzlich bedankt seien. Sie haben durch die oftmals mühevoll zusammenstellung ihrer Beobachtungen wesentlich zur Vervollständigung der Darstellung beigetragen.

Vorkommen

Sowohl auf dem Durchzuge als auch beim weiträumigen Herumstreifen nach der Brutzeit suchen die Pirole vorwiegend Biotope der gleichen Art auf, in denen sie auch brüten. Da sie hier auch manchmal längere Zeit verweilen, können sie dadurch leicht einen falschen Eindruck von der Verbreitung und Häufigkeit erwecken.

J. BRAHTS (1827) sagt vom Pirol, er sei „nirgends bei uns selten, doch auch nicht häufig zu nennen“. Die Eintragungen der durch Nestfunde belegten und der – weil solche fehlen – lediglich wahrscheinlichen Brutorte in eine Karte (Karte 1) lassen erkennen, daß der Pirol im gesamten Untersuchungsgebiet Brutvogel ist oder mindestens als solcher erwartet werden kann. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der Meßtischblattkartierung. Auf nahezu allen Kartenblättern liegen Nachweise vor oder können doch wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit bei gründlicher Nachsuche erbracht werden.



Karte 1. Die Verbreitung des Piroles [*Oriolus o. oriolus* (L.)] in der Oberlausitz
 ● = Brutnachweise ○ = nach Beobachtungen
 wahrscheinliche Brutvorkommen

Allerdings ist die Häufigkeit recht unterschiedlich. Sie ist im Nordteil, also in der Heide-Teich-Landschaft unter 200 m über NN, am größten.

Um Großenhain schätzt DIETZE 30 bis 35 Brutpaare an 28 Örtlichkeiten, und in den Teichgebieten um Königswartha und um Guttau betrug 1955 der Bestand wenigstens 15 bzw. 20 Brutpaare auf 100 km² Fläche (CREUTZ).

Die höchste Siedlungsdichte wird im Bereich der Fließgewässer und der sie begleitenden Baumbestände, Auenwälder und Feldgehölze erreicht. Lediglich größere, zusammenhängende Waldgebiete, z. B. die Laufnitz-Königsbrücker Heide, die Wälder bei Schmerlitz und östlich von Neschwitz oder die Weißkollmer und die Muskauer Heide sind schwächer besiedelt, doch fehlt der Pirol selbst im Kiefernwald nicht völlig, besonders wenn wenigstens einige Eichen oder andere Laubbäume eingesprengt sind.

Auf einer 61,5 ha großen Fläche, die zu 95 % mit Kiefer und 5 % mit Eiche, Birke, Erle, Pappel und Fichte bestockt war, fand H. MENZEL in den Jahren 1957 bis 1966 alljährlich 2 bis 3 Brutpaare.

Auch in den bergigen Lagen, zum Beispiel in den Bischofswerda-Kamenzer oder den Königshainer Bergen, ist der Pirol weniger zahlreich.

Gegen das Lausitzer Gebirge im Süden hin nimmt die Siedlungsdichte schon in den Vorbergen merklich ab, und lediglich die Täler und günstige Hangwälder weisen hier und da noch ein Brutpaar auf. Schon R. TOBIAS (1851) und W. BAER (1898) hatten die Verbreitung in ähnlicher Weise charakterisiert. Nur das laubwaldreiche Gebiet zwischen Löbau und Zittau macht eine bemerkenswerte Ausnahme und beherbergt noch in Höhen von mehr als 300 m über NN mehrere Brutvorkommen des Piroles.

Für Herrnhut und Umgebung bezeichnen ihn schon H. KRAMER (1924) als „meist seltenen“ und UTTENDÖRFER (nach SCHAEFER 1931) als „nicht alljährlichen“ Brutvogel, doch rechnet BECKER um 1955 auf einer Fläche von 60 km² mit 8 bis 10 Brutpaaren. Nach einem Rückgang um 1960 trat zwischen 1968 und 1972 wieder eine leichte Zunahme ein, so daß der Bestand um 1980 etwa 5 Brutpaare betrug. Ehemalige Vorkommen im Kirchenwald Berthelsdorf, bei Herrnhut und Strahwalde-Friedensthal in Höhenlagen zwischen 320 und 360 m über NN waren offenbar nicht mehr besetzt, obwohl dort gelegentlich Pirole verhöört werden konnten. Bei Niedercunnersdorf schätzt NEITZSCH 3 bis 4 Brutpaare auf 25 km² und EIFLER im Kreis Zittau 25 bis 50 Brutpaare. Im Jahre 1978 fand er allein im nördlichen Kreisgebiet 16 Brutpaare auf 88 km² besiedelbarer Fläche. Für das Neißetal bei Hirschfelde gibt STROHBACH 6 bis 10 singende Männchen an. Für den Bahnhof Bertsdorf (336 m), Oybin (389 m) und den Kurort Jonsdorf (450 m) liegen Beobachtungen vor (PRASSE), ebenso für den Südhang des Unger bei Neustadt (über 400 m, HERLT). Sollten sich hier Brutvorkommen bestätigen lassen, wären sie zu den höchstgelegenen Vorkommen zu rechnen, als das z. Zt. Sohland/Spree gelten muß, wo REITZ im Mai 1975 ein Pirolweibchen in einer Höhenlage von 420 m beim Nestbau beobachten konnte.

Im Jahrzehnt 1970–1980 hat sich der Bestand offenbar lediglich in den Flußauen auf annähernd gleicher Höhe gehalten, z. B. im Spreetal unterhalb von Bautzen (ZÄHR). Demgegenüber wird er von anderen Beobachtern übereinstimmend als rückläufig bezeichnet, was auf die Beseitigung von Gehölzen, vor allem bei Bachbegradigungen, zurückgeführt wird (GLEINICH, S. KRÜGER, SCHLUCKWERDER, WEIG). Um Königswartha war der Pirol nach HANTZSCH (1903) häufig und „fehlte nur in den düstersten Nadelwäldern“. Auch um 1935 war er hier regelmäßig zu verhöören (CREUTZ, PRASSE). Ein Überblick über die Jahre 1928 bis 1981 ergibt jedoch einen anhaltenden Rückgang, so daß z.

B. auf einer Exkursion am 12. 5. 1951 – allerdings bei kaltem Wetter – kein Pirol zu hören war, obwohl bereits am 4. Mai Beobachtungen erfolgt (CREUTZ).

Lebensraum

Während der kurzen Zeit seiner Anwesenheit im Brutgebiet hält sich der Pirol in der Oberlausitz zwischen Ankunft und Wegzug vorwiegend in unterholzreichen Laubgehölzen, vor allem in deren Rändern und Waldmänteln, auf, wogegen er das Waldinnere weitgehend meidet, namentlich wenn sie nicht durch Wiesen oder Blößen aufgelockert sind.

In den bevorzugten Mischbeständen besitzen Eiche, Birke, Haselnuß, Aspe, Pappel, Erle und Kiefer den entscheidenden Holzanteil. Oftmals sind auch vereinzelt Vogelbeere, Linde, Spitzahorn oder Esche und gelegentlich Hainbuche, Wild- und Traubenkirsche, seltener noch Ulme, Kastanie oder Robinie eingesprengt. Derartige Zusammensetzungen finden sich häufig in der ehemals als „Bauernwald“ bezeichneten und weit verbreiteten Bewirtschaftungsform, in der Einzelstammnahme und Naturverjüngung eine artenreiche Gehölzmischung und einen unterschiedlichen Altersaufbau mit dichtem Unterwuchs begünstigten. Einer ähnlichen Nutzung unterliegen oftmals Feldgehölze und gebüschreiche Baumgruppen. Wenn sie wenigstens 1,5 ha groß sind und zusammen mit Wiesen und Ackerland eine abwechslungsreiche „Park“landschaft bilden, werden sie gern vom Pirol besiedelt.

MELDE (1977) fand auf einer Gesamtfläche von 1200 ha maximal 14 Brutpaare, denen jeweils 25 bis 35 ha besiedelbare Fläche zur Verfügung standen.

Oftmals entsprechen auch ländliche Schloß- und Gutspark (z. B. Milkel, Neschwitz, Lohsa, Wartha, Lauterbach) oder städtische Parkanlagen (Großenhain, Hoyerswerda, Muskau, Görlitz, Zittau) jener Landschaftsform und erfüllen dann die Lebensansprüche des Pirols ebenso wie aufgelockerte Stadtrandgebiete (Radeburg, Bischofswerda, Bautzen, Löbau, Görlitz) oder große Friedhöfe (Großenhain, Görlitz). Selbst die aufgeförmtesten Kippen der Braunkohlengruben ziehen den Pirol an. Auf einer 21,5 ha großen Pappelanpflanzung mit artenreichem Unterwuchs konnte KRÜGER 3 bis 4 Brutpaare feststellen. Dagegen fehlen in der Oberlausitz weitgehend ausgedehnte Obstbaumanlagen und Windschutzstreifen, in denen andernorts der Pirol Brutvogel ist.

Auffallend bevorzugt vom Pirol werden wassernahe, feuchte Gebiete. Wo sich Auenwaldreste erhalten haben, wie z. B. bei Laske, Guttau oder an der Neiße, oder wo Gehölze die Bachläufe säumen, z. B. an der Röder, Pulsnitz, am Kloster- und Schwarzwasser, an Wesenitz, Spree, Schöps oder Neiße, sucht man den Pirol nicht vergebens, ebenso in den Begleitgehölzen ihrer kleineren Zuflüsse (z. B. Hopfenbach bei Großenhain, Puschwitzer und Langes Wasser, Kemnitz, Roscherbach und Petersbach bei Herrnhut). Hier erreicht er auch die größte Siedlungsdichte.

Längs der Spree konnten zwischen Niedergurig und Klitz auf 5 km Wasserlauf 5 bis 7 singende Männchen verhöört werden (CREUTZ, ZÄHR). Am Westufer des Staubeckens Bautzen fand SPERLING 1980 in einem erst 6 Jahre zuvor angepflanzten Ufergehölz von 1200 m x 30 m Fläche zwei besetzte Reviere. Im Auenwald bei Laske war 1961 der Pirol auf 14,3 ha Fläche mit 5 von insgesamt 168 Vogelbrutpaaren vertreten, 1962 auf 19,3 ha mit 4 von 113 Brutpaaren.

Dies entspricht einer Siedlungsdichte von 3,5 bzw. 2,1 Brutpaaren auf je 10 ha und einer Dominanz von 3 Prozent bzw. 3,5 Prozent, so daß der Pirol hier zu den subdominanten Vogelarten zählte, während er andernorts meist mit 1 bis 2 Prozent Anteil an der Gesamtbrutzahl nur den Dominanzgrad eines Influenten oder gar mit weniger als 1 Prozent den eines Rezedenten erreicht. Nach zahlreichen Bestandsaufnahmen (CREUTZ, EIFLER) beträgt die Siedlungsdichte in anderen Habitaten meist gegen 0,2 Brutpaare/10 ha. Bei Drausendorf ermittelte EIFLER in Eichenrestbeständen 1,9 Brutpaare/10 ha.

In den Teichgebieten ist der Pirol ein regelmäßiger Bewohner der Gehölze an Teichdämmen, Teichrändern, Verbindungsgräben und Fließen. Hier ist er in den Eichenkronen eifrig an der Vertilgung des Eichenwicklers (*Tortrix viridana*) beteiligt und bei Kahlfraß besonders schön zu beobachten. Gern werden auch die mit Anflug und verwildertem Gebüsch oder auch mit forstlichen Kulturen bepflanzten Ränder, Kippenabhänge und Halden wassergefüllter Restlöcher von Braunkohlentagebauen oder Steinbrüchen (z. B. Mortka, Niedergurig) besiedelt.

Ganz im Gegensatz hierzu brütet der Pirol im gesamten Heidewaldgürtel bis zur Görlitzer Heide, überraschenderweise aber auch in ausgesprochen trockenem Kiefernwald (*Pinus silvestris*). Zwar schreibt KOLLIBAY (1906), daß er dort fehle, sofern nicht Ortschaften die Eintönigkeit unterbrechen, und zweifellos werden auch Waldteile mit wenigstens einzelnen Eichen oder Birken bevorzugt, doch sind Laubbäume nicht unbedingte Voraussetzung.

Die ehemalige Vogelschutzwarte Neschwitz bewahrte ein Nest auf, das am 19. 7. 1956 aus dem Wipfel einer Altkiefer bei Lohsa geborgen wurde. Die Siedlungsdichte bleibt allerdings stets hinter der von Feuchtgebieten zurück. In einem 100- bis 120jährigen Kiefernwald mit Laubholzunterwuchs bei Kühnicht betrug sie 1 bis 2 Brutpaare auf 50,5 ha (KRÜGER). Auf einer 61,5 ha großen Fläche, die zu 95 % mit Kiefer und weiterhin mit Eiche, Erle, Pappel und Fichte bestockt war, fand H. MENZEL in den Jahren 1957 bis 1980 alljährlich 2 bis 3 Brutpaare.

Ankunft im Brutgebiet

Der Pirol ist ein ausgesprochener Nachtwanderer, dessen Zug unmittelbar zu beobachten kaum möglich ist. Mehrfach wurden Beobachtungen vom Flug über freie Flächen in nördlicher oder nordöstlicher Richtung als Zug gedeutet, doch halte ich dies für gewagt.

Die erfolgte Laubentfaltung zur Zeit der Ankunft erschwert deren genaue Festlegung. Gegen das übliche Gleichsetzen von Ankunft und erstem Verhören bestehen berechtigte Bedenken, weil der Pirol an kühlen Tagen stumm bleibt und eine Begegnung sehr vom Zufall abhängt, abgesehen davon, daß balzende Stare gern den Pirolruf in ihren Gesang verflechten und dadurch leicht Anlaß zu Irrtümern bei jahreszeitlich frühen Beobachtungen geben. Da nicht ausreichend genug Sichtbeobachtungen vorliegen, muß jedoch trotz der Bedenken auch auf Verhördaten zurückgegriffen werden.

Die ersten Vorausboten stellen sich in den letzten Apriltagen ein, frühestens – übereinstimmend mit Angaben im Schrifttum (z. B. 27. 4. 1913 bei H. KRAMER 1924) – am 27. April (1969: ZÄHR; 1975: M. MELDE; 1977: EIFLER; 1980: SCHIPKE). Weitere Nachweise erfolgten am 29. April (1954: CREUTZ;

1972: POICK) und am 30. April (1962: SCHLUCKWERDER; 1966: F. MELDE). In den meisten Fällen erfolgt die Rückkehr in der ersten Maidekade, hält aber – rasch abschwächend – wenigstens noch bis Monatsende an, wenn auch nicht bis Anfang Juni, wie EIFLER annimmt.

Mehrere langjährige Beobachtungsreihen vom gleichen Ort erlauben die Berechnung von Durchschnittswerten. Danach ergeben sich der

4. Mai: M. MELDE 1947–1956 (s. HEYDER 1962)

5. Mai: ZÄHR 1958–1980

6. Mai: F. MENZEL 1951–1979 (21 Jahre); CREUTZ 1953–1981 (20 J.); SCHAEFER (1931); R. TOBIAS (21 Daten um 1850, s. BAER 1898)

7. Mai: DIETZE (10 J.)

8. Mai: SCHLUCKWERDER 1952–1979 (27 J.); H. MENZEL 1959–1973 (9 J.); STOLZ (1917)

10. Mai: PRASSE 1948–1979 (8 J.)

13. Mai: BECKER 1950–1978 (18 J.); EIFLER

15. Mai: H. KRAMER (1924)

Bemerkenswert ist, daß die spätesten Durchschnittswerte aus dem Südosten des Oberlausitzer Berglandes stammen, wo der Pirol vielleicht etwas später eintrifft (– oder zu rufen beginnt?).

Insgesamt ergeben 222 als Erstbeobachtungen eingeschätzte Daten nach 1945 als Durchschnittswert den 7. Mai (s. Abb. 1). Nach Jahren getrennt schwankt der Durchschnitt zwischen dem 3. und 13. Mai, also über 11 Tage. In 20 Jahren liegt der Wert zwischen dem 5. und 10. Mai. Als Jahre mit „früher“ Ankunft treten 1952, 1968, 1969 und 1977, als solche mit „später“ Ankunft 1960, 1965 und 1979 hervor.

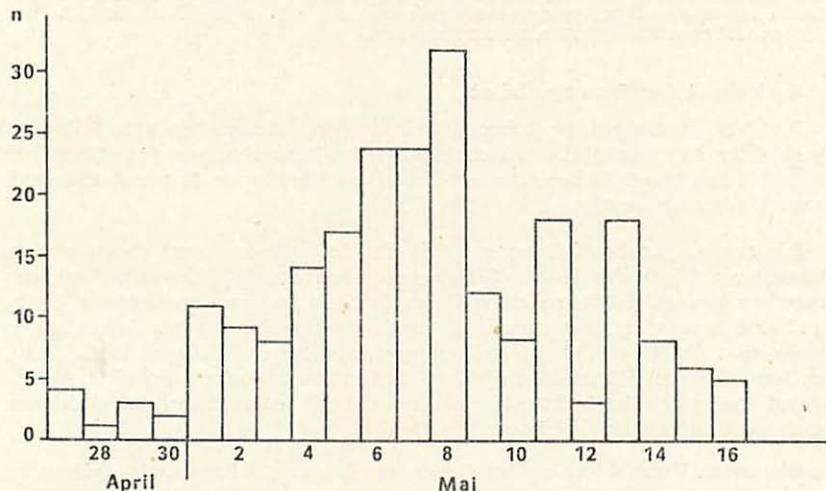


Abb. 1: Erstbeobachtungen des Piroles [*Oriolus o. oriolus* (L.)] in der Oberlausitz nach 1945 zwischen dem 27. April und 16. Mai

Bemerkungen zur Brut

Noch im Mai beginnt der Pirol mit dem kunstvollen Bau seines Nestnapfes in einer Astgabel. POICK beobachtete am 24. 5. 1978 in Herwigsdorf Pirole bei der Balz, DIETZE am 24. 5. 1973 ein Weibchen mit Niststoffen fliegend. Das Weibchen sammelt – meist vom Männchen begleitet – vorwiegend langfaserige Halme, gegen Ende der Bauzeit auch Federn und Papierfetzchen.

Als ungewöhnliche Baustoffe seien erwähnt eine aufgedrieselte Perlonschnur (CREUTZ), Flachsstroh, Staniolfäden (DANKHOFF, H. MENZEL) und weiße Federn aus einer Hausentenfarm. Dem Pirolnest in einer Erle entnahm SPERLING drei blaue Bindegarnfäden aus Plaste (105 cm, 65 cm, 45 cm), vier Stücken Angelsehne (115 cm, 56 cm, 55 cm, 53 cm), die als lockeres Knäuel eingearbeitet und weich überdeckt waren, und sonstige Niststoffe bis zu 51 cm Länge.

Das Nest wurde – oftmals erst nach dem Laubfall im Herbst – in Eiche (29mal), Birke (28mal), Pappel (16mal), Erle (12mal), Kiefer (10mal), je 5mal in Ahorn und Aspe, dreimal in Traubenkirsche, je zweimal in Esche, Eberesche, Hainbuche, Linde, Kastanie und Robinie und je einmal in Amerikanischer Eiche und in Haselnuß gefunden.

Den niedrigsten Neststand notierte SCHIPKE mit 1,5 m in einer Erle. MELDE (1977) gibt Höhen von 1,8 m bis 14 m und meist von 4 bis 5 m an. Die Höhe des Neststandes von weiteren 67 Nestern ist in Tabelle 1 zusammengestellt.

Tabelle 1. Höhe des Neststandes

Höhe in m	bis 3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Zahl der Beobachtungen	8	14	12	6	—	12	4	5	—	3	—	1	—	1	—	1

Die Zahl der Eier und Jungen je Brut kann Tabelle 2 entnommen werden.

Tabelle 2. Anzahl der Eier und Jungen

Anzahl der Eier bzw. Jungen	1	2	3	4	5
Zahl der Beobachtungen: Eier	—	—	9	9	—
Zahl der Beobachtungen: Nestjunge*	1	5	15	18	1

Die Vollegelege bestehen etwa zu gleichen Teilen aus 3 oder 4 Eiern. MELDE (1977) führte auch 2 Fünfergelege an. In einem Familienverband zählte DIETZE am 22. 7. 1964 auch 5 flügge Jungvögel. Der Ablauf der einzigen Jahresbrut geht aus Tabelle 3 hervor.

Tabelle 3. Ablauf des Brutgeschehens

Dekade	Mai			Juni			Juli			August			September	
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2
Nestbau	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Ei	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollegelege	—	—	2	7	3	*)	—	—	—	—	—	—	—	—
Nestjunge	—	—	1	1	5	7	5	2	2	—	—	—	—	—
flügge Jungvögel	—	—	—	1	5	4	9	5	11	2	1	1	2	—

*) Die Sammlung WOLF enthielt ein Gelege vom 26. 6. 1894 (s. STOLZ 1917)

Als Beobachtungsdaten ergaben sich für

	frühestens	spätestens
Balz	24. 5. 1978 (POICK)	
Nestbau	22. 5. 1977 (KRÜGER)	4. 6. 1979 (REITZ)
1. Ei	18. 5. 1971 (SCHIPKE)	31. 5. 1962 (DANKHOFF)
Vollgelege	22. 5. 1971 (SCHIPKE)	17. 6. 1968 (DANKHOFF)
Nestjunge	26. 5. 1979 (GIESE)	25. 7. 1974 (PANNACH)
flügge Jungvögel	10. 6. 1972 (DANKHOFF)	14. 8. 1965 (EIFLER)

Die Bruten verlassen gewöhnlich im Laufe des Juli das Nest und streifen dann im Familienverband umher, wobei sie noch längere Zeit gefüttert werden.

F. MENZEL konnte dies noch am 3. 9. 1972 in einem Garten in Niesky beobachten. Die Familien, zuletzt oftmals nur noch mit 1 oder 2 Jungvögeln, halten durch helle wiiwi-Rufe oder ein krächzendes Krähen Verbindung und machen dadurch auf sich aufmerksam. Sie lösen sich etwa Anfang August auf. Bei Nestjungen von Ende Juli und Familien ab Mitte August (z. B. 28. 8. 1976 SCHLUCKWERDER; 3. 9. 1972 F. MENZEL; 4. 9. 1979 DIETZE) handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Ersatzbruten.

Wegen der bekannten Vorliebe für Kirschen suchen Pirole nicht nur zur Reifezeit der Vogelkirschen (*Prunus avium*) oder Traubenkirschen (*Prunus padus* und *Pr. serotina*) die Waldränder auf, sondern auch Süßkirschenbäume an Straßen oder in Obstgärten und wagen sich wegen der Sauerkirschen selbst bis in Hausgärten. Auch Blaubeeren (*Vaccinium myrtillus*) (7. 7. 1979 Caminau, SCHIPKE), Brombeeren (*Rubus spec.*) (25. 7. 1957 Niesky, F. MENZEL) oder Maulbeeren (*Morus alba*) (CREUTZ) wurden verzehrt. Von Raupen stark befalene Laubbölzer, z. B. Pappeln (22. 6. 1978, DIETZE) oder Eichen, werden rasch gefunden. Günstiges Nahrungsangebot kann zum Zusammentreffen mehrerer Familien führen. So zählte DANKHOFF am 14. 7. 1964 in einer Pappelpflanzung bei Friedersdorf 13 Pirole. Derartige Trupps werden dann leicht für rastende Zugvögel gehalten.

Oftmals beginnen Männchen im Juli erneut zu singen. Besonders an heißen Tagen nehmen Pirole auch gern ein Bad in einem Teiche, indem sie mit wellenförmigem Flug niedrig über dem Wasserspiegel dahinfliegen und dabei wiederholt den Unterkörper eintauchen.

Letztbeobachtungen und Zug

Obwohl der Wegzug vermutlich zum Teil bereits im Juli einsetzt, mindestens aber im August, sind Letztbeobachtungen im September keineswegs ungewöhnlich. Ihre Verteilung zeigt Tabelle 4.

Tabelle 4. Septemberbeobachtungen

Tag	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
n	7	3	3	4	4	—	3	—	2	3	—	—

Für die drei Augustdekaden stehen 13, 15 und 42 Letztbeobachtungen zur Verfügung, für Anfang September 29 für die Zeit vom 1. bis 10. September. Erst danach werden sie vereinzelt Ausnahmen (je einmal 12. 9. 1967 MELDE und 23. 9. 1973 SCHIPKE). Auf ältere Angaben für den 13. 9. (R. TOBIAS), 14. 9. („ein Flug“) und 21. 9. (JÄHRIG) verweist BAER (1898).

Bisher wurden in der Oberlausitz weniger als 100 Pirole als Nestlinge oder Fänglinge beringt. Sie ergaben lediglich den Wiederfund eines nestjung beringten Vogels am 13. 8. 1958 in 3,5 km Entfernung. Außerdem gelang ZÄHR der Wiederfang eines am 21. 5. 1972 markierten Männchens am 30. 6. 1974 in 1 km Entfernung und damit ein Nachweis von Ortstreue. Fernfunde liegen nicht vor, so daß über den Zugweg und die Winterherberge Oberlausitzer Pirole noch nichts ausgesagt werden kann.

Zusammenfassung

Für den Pirol (*Oriolus o. oriolus* (L.)), der in der Heide-Teich-Landschaft der nördlichen Oberlausitz nahezu überall Brutvogel ist, werden Angaben über Vorkommen, Häufigkeit, Siedlungsdichte und Bestandsbewegung gemacht. Im Hügel- und Bergland der Südlasitz oberhalb 300 m über NN ist er dagegen bis auf Ausnahmen nur Gastvogel. Bevorzugte Bruthabitate sind Laubwälder, Feldgehölze, Parkanlagen, aufgelockerte Stadtränder und Friedhöfe, ganz besonders aber Gehölze an Teichen oder längs der Bachläufe. Im Gegensatz zu den oftmals feuchtgründigen oder wassernahen Biotopen steht das Brüten in ausgesprochen trockenem Kiefernhochwald oder auf bepflanzten Kippen der Braunkohlentagebaue.

222 Erstbeobachtungen ergeben Durchschnittswerte, die für die einzelnen Jahre zwischen dem 3. und 15. Mai schwanken und Rückkehr ab Ende April und vorrangig in der 1. Maihälfte belegen, während der Durchzug merklich zurückgehend noch bis Ende Mai anhält. Das aus langfaserigen Niststoffen geflochtene, napfförmige Nest wird in einer Astgabel in meist 3 bis 10 m Höhe vorwiegend in Eichen, Birken, Pappeln oder Erlen, aber auch in Kiefern aufgehängt und enthält zwischen Ende Mai und Mitte Juni das Vollgelege der einzigen Jahresbrut. Die Nestjungen schlüpfen zwischen dem 26. Mai und 25. Juli, am häufigsten im Juni, und werden überwiegend vor Mitte Juli flügge. Nach längerem Umherstreifen wird der Familienverband im Laufe des August aufgelöst. Der Wegzug setzt vermutlich schon im Juli zaghafte ein und klingt nach zahlreichen Augustbeobachtungen in der 1. Septemberhälfte rasch aus. Die geringe Zahl beringter Pirole ergab bisher keine Einblicke in Zugwege oder Winteraufenthalt.

Literatur

- BAER, W. (1898): Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz. Nebst einem Anhang über die sächsische. — Abh. Naturf. Ges. Görlitz 22: 225–336.
- BRAHTS, F. C. (1827): Vögel, die in den Lausitzen vorkommen. — Abh. Naturf. Ges. Görlitz 1: 84–117.
- CREUTZ, G. (1963): Die Vogelberingung in der Lausitz 1950–1960. — Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 38, 7: 1–77.
- HANTZSCH, B. (1903): Brutvögel der Gegend von Königswartha (Lausitz). — J. Orn. 51: 52–64.
- HEYDER, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — Beitr. Vogelkd. 8, 1/2: 1–106.
- KOLLIBAY, P. (1906): Die Vögel der Preussischen Provinz Schlesien. — Breslau.
- KRAMER, Heinr. (1921/1924): Zur Wirbeltierfauna der Südlausitz. — Ber. Nat. wiss. Ges. Isis Bautzen: 29–77.
- MELDE, I., und M. MELDE (1977): Zur Biologie des Pirols. — Der Falke 24: 258–263.
- SCHAEFER, H. (1931): Die Brutvögel der Umgebung von Görlitz. — Abh. Naturf. Ges. Görlitz 31, 2: 5–48.
- STOLZ, J. W. (1917): Ornithologische Nachlese aus der Oberlausitz. — Abh. Naturf. Ges. Görlitz 28: 163–250.

Anschrift des Verfassers:

Dr. G. Creutz

DDR - 8601 N e s c h w i t z , Park 3